Freiheitsglocke

Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge - VOS e.V.

Berlin, März 2012 *62. Jahrgang, Nr. 713*

Selten gab es in der Bevölkerung so viel Zuspruch für einen Kandidaten

Hat die Linke hat ein Problem mit Joachim Gauck, oder hat sie es nicht vielmehr mit sich selbst?

Seit die Vorwürfe gegen den inzwischen als Bundespräsidenten zurückgetretenen Christian Wulff erhoben wurden, wurde über dessen Nachfolge(r) spekuliert. Ganz konkret ging es dabei schon um die Person Joachim Gauck, der bereits vor anderthalb Jahren von den Oppositionsparteien SPD und B'90/Grüne als Kandidat für dieses Amt nominiert worden war und damals nur knapp scheiterte. Für viele VOS-Mitglieder war es eine Enttäuschung, dass Joachim Gauck damals nicht Bundespräsident wurde, egal dass sich auch Christian Wulff als Ministerpräsident Niedersachsens für die SED-Opfer und die Aufarbeitung der Diktatur eingesetzt hatte. Gauck galt in der VOS nicht nur als der „Kandidat der Herzen", an ihn als späteren Bundespräsidenten richteten sich so hohe Erwartungen, wie dies bislang wohl noch für keinen Bundespräsidenten gegolten hat. Ist doch Joachim Gauck derjenige, der Wahrheiten ausspricht und kompromisslos an der Aufarbeitung der Geschichte teilnimmt oder diese Aufarbeitung aktiv gestaltet. Durch seine DDR-Biografie und durch sein Amt als erster Leiter der Stasi-Unterlagenbehörde hat er das System des DDR-Sozialismus von den Anfängen bis zu dessen Zusammenbruch erlebt und in allen Details durchschaut. Da er sich in den Jahrzehnten der SED-Diktatur nicht verbogen hat, gibt es auf der politischen und medialen Ebene Wenige, die mit Gaucks authentischem Wissen und seinem unangefochtenen Urteilsvermögen, Aussagen und Wertungen mithalten können.

Dass ihm für sein unbeirrtes Eintreten für Wahrheiten von Seiten vieler Linker unverhohlener Hass entgegenschlägt, kennzeichnet die Situation, die wir in Deutschland haben: Niemand darf über die wirkliche Schwere des SED-Unrechts sprechen, und schon gar nicht ist es statthaft, das politische System des Kommunismus als verbrecherisch zu bezeichnen.

Gleiches gilt für das Thema Afghanistan, wo sich immer noch Truppen aufhalten, nachdem der eigentliche Krieg im Jahr 1979 von den Sowjets mit unterwürfiger Unterstützung ihrer Verbündeten begonnen und in weitaus drastischerer Weise als heutigentags dauerhaft geführt wurde.

Kaum anders ist es mit dem Thema Oder-Neiße-Grenze. Wiewohl mit keinem Satz die Anerkennung des europäischen Status quo auch nur andeutungsweise in Frage gestellt wird, setzt von den Linken dasselbe Geschrei ein, das ihnen seit der Unterwerfung unter das Sowjetsystem eingeimpft wurde. Die ideologische Steinzeit hält in deren Reihen weiterhin an.

Natürlich würde sich seitens der Linken mit der Akzeptanz von Joachim Gauck auch ein Eingeständnis eigener Unfähigkeit und eigenen Versagens verbinden. So jedoch bleibt es bei deren Leugnung und Uneinsichtigkeit, eine Haltung, mit der sich die Betonfront in der Partei die Linke weiter isoliert. Anstatt die Chance zu nutzen und – wie das die demokratischen Parteien mit großem Nachhall machen – Gauck als kommenden Bundespräsidenten einzuladen, wird versucht, die Person des designierten Abstimmungsgewinners mit Dreck zu bewerfen und unmöglich zu machen.

Zu der Krönung der link(isch)en Peinlichkeit präsentierte die Partei dann gar noch eine eigene Kandidatin, deren Gewinnaussichten von vornherein minimal waren, und man setzte sich damit mal wieder über große Teile der Basis hinweg, die schon bei den Aktionen des Vorstands im letzten Jahr mit auffälligem Unmut reagierte. Ob man der Kandidatin selbst mit der Nominierung einen Gefallen getan hat, bleibt ohnedies dahingestellt. Jemand, der oder die nicht in Deutschland lebt und ihre politischen und geschichtlichen Verdienste zwar trefflich, dennoch partiell erworben hat, kann nicht geeignet sein, eine moderne und in fast allen Ländern inzwischen anerkannte Nation komplex zu vertreten. Besser die Linke hätte Gesine Lötzsch oder gar Egon Krenz ins Rennen geschickt, um die hanebüchenen Absichten unverschleierter darzustellen. So lassen sich nun im üblichen Stil einige Medien herbei, um wiederum an der Person Beate Klarsfeld zu kritteln, was diese nicht verdient hat. Die Linke selbst macht sich dennoch unglaubwürdig, sie wird durch ihre Selbstisolierung und das gebetsmühlenartige Wiederholen ihrer Uraltphrasen, in denen sie weiter nichts als Anti-Faschismus zu bieten hat, noch weiter ins Abseits geraten. Sie stellt sich eindeutig gegen die Mehrheit der Stimmen in diesem Land, und diese Mehrheit ist ungebrochen auf Seiten von Joachim Gauck.

B. Thonn

Es ist mal wieder soweit, im April treffen sich die Delegierten der Landes- und Bezirksgruppen der VOS in Friedrichroda zur Generalversammlung. Dies ist nun die 29. Konferenz ihrer Art, die mittlerweile auf eine Geschichte von mehr als sechzig Jahren verweist. Die VOS selbst begeht damit ihr 62-jähriges Bestehen, die Freiheitsglocke, ihr unverwüstliches Sprachrohr, hat ein Jahr weniger vorzuweisen.

Sicherlich werden wir bei dieser Generalversammlung nicht so umfassende Feierlichkeiten erleben, wie wir sie vor zwei Jahren in Berlin hatten. Die etwas umfangreicheren Veranstaltungen sind nun mal runden Jubiläen vorbehalten. Andererseits besteht auch kein Grund – so wie das noch vor wenigen Wochen von einigen notorischen Pessimisten heraufbeschworen wurde – das Ende oder gar den Untergang der VOS heraufzubeschwören.

Die VOS steht auf vorerst noch festen Füßen. Mag sein, dass wir alle um zwei Jahre älter geworden sind und sich die Kolonne der Achtzig- und Neunzigjährigen abermals vergrößert hat, wir haben damit jedoch ein unübersehbares demografisches Problem, die Mitgliederzahl sinkt. Das heißt, dass es weiterer Mitglieder bedarf und sich jeder von uns nach geeigneten Kandidaten umsehen oder brauchbare Vorschläge für die Neugewinnung von Kameradinnen und Kameraden entwickeln sollte. Dazu ist sicherlich die Ergänzung oder Änderung der Unterzeile zum Namen VOS ein kleiner Schritt, doch wird dieser nicht unbedingt die Lösung des Mitgliederproblems darstellen.

Einige Unklarheiten und Verbindlichkeiten aus Gerichtsfällen wurden erfreulich schnell abgeschlossen, und wie man auch in dieser Ausgabe sehen kann, helfen unsere tatkräftigen Spenderinnen und Spender nach wie vor, den Verbandskurs sicher beizubehalten.

Was die personelle Struktur des Vorstandes betrifft, hatten sich zuletzt einige Kameradinnen bzw. Kameraden mit Sorge geäußert. Klagen, Ausschlussverfahren und Rücktritte, die für allerhand Wirbel gesorgt haben, wirkten sich – vor allem wegen unzureichender Informationsweitergabe – bis an die Basis aus. Was in der Fg zu lesen war, schuf weder ausreichend Aufklärung noch Hilfe, zumal es sich jeweils um quasi schwebende „Verfahren“ handelte. Mittlerweile sind auch diese Konflikte bereinigt, egal dass die VOS nicht in jedem Fall als strahlender Sieger daraus hervorging.

Auf ein Wort = des Redakteurs

Nun jedoch blicken wir nach vorn. Wie bei früheren Generalversammlungen sehen wir auch diesmal mit Spannung der Wahl des neuen Bundesvorstandes entgegen. Wie die Älteren von uns wissen, sind die Wahlen wohl niemals ohne Überraschungen und zur Zufriedenheit aller Beteiligten ausgegangen, und oft genug hat es schon kurze Zeit nach der Generalversammlung Streit und Unstimmigkeiten gegeben. Ein Handlungsmuster, das in Deutschland offenbar allgemein zum Vereinswesen gehört, nicht umsonst füllt der Band zum deutschen Vereinsrecht mehrere hundert Seiten. Ich kann mich an Perioden erinnern, in denen der Geschäftsführende Bundesvorstand lediglich mit zwei Kameraden besetzt war, da ein Vorstandsmitglied schneller denn je seinen vorzeitigen Rücktritt vollzog. Die, die dann geblieben sind, haben ihren Job dennoch mit Bravour erledigt.

Die Rückblicke in die „Urzeiten“ der VOS zeigen zudem, dass Vorstandsmitglieder plötzlich nicht mehr da waren. Ihre Namen verschwanden aus den Annalen, und es ließ sich später nicht mehr klären, wohin und warum sie gegangen sind. Andere Vorstandsmitglieder mussten aus gesundheitlichen oder familiären Gründen einfach kürzer treten und haben daher den Vorstand verlassen. Sie sind der VOS jedoch als allzeit ansprechbare Ratgeber und regional aktive Kameraden erhalten geblieben.

Gespannt sein darf man auch, wie diesmal die Abstimmung über die Anträge an die Bundesversammlung ausgehen wird. Insbesondere steht weiterhin die Diskussion über die Bezeichnung unseres Verbandes bevor. Man kann in dieser Ausgabe bereits zwei von mehreren Anträgen nachlesen. Einmal wird eine Ergänzung des Namenszusatzes gefordert, zum anderen befürwortet eine VOS-Bezirksgruppe, alles so zu belassen, wie es ist.

Ich möchte übrigens hierzu kein Votum und keinen möglicherweise meinungsprägenden Kommentar abgegeben. Als Redakteur bin ich nach Möglichkeit nur Berichterstatter und Kommentator in politischen Fragen. Organisatorisch sind Bundesvorstand und Bundesgeschäftsführer zuständig. Dennoch sind mir frühere Anträge, in denen es um die formelle Seite der VOS ging, keineswegs unbekannt. Anträge auf Namensänderung wurden bereits vor Jahrzehnten gestellt. Oder man stimmte in der Generalversammlung darüber ab, ob der Stellvertreter des Bundesvorsitzenden offiziell als „Stellvertreter“ oder als „stellvertretender“ Bundesvorsitzender bezeichnet werden sollte.

Nun denn, wichtig ist, dass wir eine starke Führung bekommen und die VOS weiter ihre Aufträge erfüllt. Ich möchte auf jeden Fall nochmals unserem Kameraden Johannes Rink für seine zweifache Amtsperiode danken. Er hat sich mit großem Einsatz und persönlichem Engagement für unseren Verband eingesetzt. Ganz sicher wird er der VOS erhalten bleiben.

Ebenso ist auch Kamerad Hugo Diederich wieder tatkräftig für die VOS aktiv gewesen. Viele von uns wissen, dass eine gut funktionierende und immer ansprechbare Bundesgeschäftsstelle (fast) ebenso wichtig ist wie eine regelmäßig erscheinende Freiheitsglocke. Und beides konnte in den letzten zwei Jahren abgesichert werden.

Bis zur nächsten Ausgabe
Ihr Alexander Richter

In dieser Ausgabe:

Titelseite
Der neue Bundespräsident und Die Linke
Angst und Blindheit bei den ewig Gestrigen

***Redaktionsthema*:**
Die VOS steht vor der Generalversammlung

Ein großer Tag für die Stalinismus-Opfer
Joachim Gauck besucht das Zeitzeugenmuseum von Dr. Martin Hoffmann in Karlsruhe 4

Nicht der Name soll geändert werden, sondern der Zusatz
Ein Antrag an die Generalversammlung 5

„Manchmal war es nicht leicht, aber aufgegeben hätte ich nie."
Der scheidende Bundesvorsitzende Johannes Rink im Interview mit dem Fg-Redakteur 6 - 8

Die Wellen schlugen manchmal hoch
Kurz-Vita Johannes Rink 8

Kommt in Russland der Zusammenbruch?
Putin, die Wahl und die Massenproteste 8

Zusammenhalt und kritischer Geist sind weiterhin vorbildlich
Diskussion und Wahl in ostwestfälischer BZG 9

Die VOS soll die VOS bleiben
VOS-Bezirksgruppe in NRW verabschiedet zwei Anträge für die Generalversammlung 10

Initiativen müssen endlich her
Vorstand soll Gespräche mit Politikern für bessere Bedingungen zur Opferrente aufnehmen 10

Wir haben schon lange für den Fall der Mauer gekämpft
Bürgerrechtler und Oppositionelle 11

Was passiert Opfern ohne Stasi-Akte?
Ein Brief an den Bundestag 11

Die „SED-Vielfalt" - unaufhaltsam
Und die Medien heißen sie willkommen 11

Die schlimmsten Jahre meines Lebens
Heinz Unruh schildert in einem mehrteiligen Bericht seine Leidensgeschichte (1. Teil) 12 - 14

Bundespräsident Gauck: Die Erwartungen auf ein gut geführtes Amt sind hoch
Nur die Linken hetzen schon vor der Wahl 15

Veränderung in Gedenkstätte Buchenwald
Eine neue Kustorin 16

Von Niedersachsen nach NRW
Ausstellung „Die Mauer" zieht von Hoogstede nach Saerbeck 16

- Leserbriefe 11
- Zitate, Denksprüche, Gedicht 2, 4,11, 15
- Suchanzeige, Mitteilungen 11, 16
- Nachrufe 15
- Impressum 16

Das Zitat: *„Während die Stasi-Opfer um jeden Cent Entschädigung kämpfen müssen, konnten die Stasi-Täter ihre Karrieren beim Landeskriminalamt Brandenburg fortsetzen"*, **Danny Eichelbaum** (CDU) zur Stasi-Belastung von inzwischen hochrangigen Sicherheitsbeamten im Bundesland Brandenburg.

„Was für ein schöner Sonntag"

Joachim Gauck neuer Bundespräsident

VOS-Bundesvorstand, Fg-Redakteur und einzelne Mitglieder haben Joachim Gauck zur Wahl des Bundespräsidenten beglückwünscht. Für uns alle ist es ein erhebendes Gefühl, jemanden mit dieser konsequenten demokratischen Haltung und mit dem ungetrübten Blick auf die Geschichte an der Spitze unseres Landes zu wissen.

Viele Kameradinnen und Kameraden verfolgten den Wahlsonntag mit Spannung und Aufmerksamkeit vor dem Fernsehbildschirm. Seine Verbundenheit mit den Stalinismus-Opfern hatte Joachim Gauck schon kürzlich bewiesen, als er das Workuta-Museum von Dr. Martin Hoffmann besuchte.

Bundesvorstand, Redakteur Freiheitsglocke

Die Ausstellung „Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland" zieht im April von Hoogstede (Niedersachsen) nach Saerbeck (NRW) um, kehrt aber im Mai wieder dorthin zurück. Hier die Initiatoren: Reinhard Golde (links) von der VOS und Volksbankmitarbeiter (Seite 16). Die Volksbank Niedergrafschaft erwarb die von der Stiftung zur Aufarbeitung von SED-Unrecht und Bild-Zeitung ins Leben gerufene Ausstellung und zeigt sie ansonsten in ihrem Heimatkreis. Kamerad Rainer Golde von der VOS hat daran wesentlichen Anteil.

Zahl der Spender für die VOS im Monat März leider rückläufig

Helmut Günther, Gerd Fiedler, Lisa und Johannes Wagner, Silvio Lemke, Bernd Wilke, Brigitte Brüning, Christoph Melzer, Günter Jacobi, Fritz Schöne, Heinz Baumann, Friderun und Egon Seel, Hartmut Brix, Gunter Schramm, Ruth Pöhland, Margarete und Albin Lichy, Norbert Czenczek, Heinz-Jürgen Müller, Helmut Schlönvoigt, Kurt Liebert, Marie-Luise Rüger, Ruth Eberle, Ruth Eberle, Günter Lehmann, Peter Schneeweiß, Hartmut Kaesewurm

Allen Genannten ein besonders herzliches Dankeschön. Jede Spende hilft, die VOS weiter am Leben zu halten.

VOS Highlight mit künftigem Bundespräsidenten im Zeitzeugenmuseum

Themen der Ausstellungen:

1. Idee der Menschenrechte seit 1926 in Dresden.
2. Terror-System im GULag-DDR.
3. Widerstand gegen Menschenrechtsverletzungen in der
4. Verschleppung der Widedrständler durch Stasi in den GULag-UdSSR.
5. Heimkehr der politischen Häftlinge dank Dr. Adenauer.
6. Friedliche Revolution in der DDR, Wende und Rehabilitierung in Moskau.
7. Dokumentation für Demokratie und Menschenrechte. Aufgaben und Aspekte für die Zukunft!

Die Exponate befinden sich im
"Haus der Geschichte"
09569 Oederan, Kreuzgang 2
76227 Karlsruhe, Wolfweg 17

Weitere Informationen sowie Literatur dort erhältlich.

Oberes Foto: Joachim Gauck und unser Kamerad Dr. Martin Hoffmann im Zeitzeugenmuseum in Karlsruhe. Im Hintergrund die Exponate, die über Workuta und die Schrecken des GULag berichten. Auf dem unteren Foto trägt sich Joachim Gauck in das Gästebuch des Zeitzeugenmuseums ein.
Links: Liste mit den Themen der Exponate.

Einen großen Tag erlebte am 10. Februar unser Kamerad **Dr. Martin Hoffmann**, als ihn der künftige Bundespräsident und frühere Leiter der Stasi-Unterlagen-Behörde in dem von ihm privat gegründeten und betreuten Zeitzeugenmuseum mit dem Hauptthema GULag Workuta und Widerstand gegen Menschenrechtsverletzungen in Karlsruhe besuchte. Der Grund des Besuchs von **Joachim Gauck** hatte nicht zuletzt damit zu tun, dass sich die Schicksale Martin Hoffmanns und des Vaters von Joachim Gauck ähneln. Auch Gaucks Vater war von den Sowjets verschleppt und zur Zwangsarbeit gezwungen worden. Die Familie wusste über Jahre hin nichts von seinem Schicksal.

Die VOS dankt Joachim Gauck für seinen Besuch, den sie zugleich als Würdigung für die nun über sechzig Jahre währende Arbeit des gesamten Verbands im Sinne einer gerechten Geschichtsaufarbeitung und für die Freiheit ansieht. *A. R.*

VOS - Name bleibt - Zusatzbezeichnung diskussionswürdig

Landesgruppe der VOS in Sachsen-Anhalt unterstützt Vorschlag für Änderung

Bereits seit längerem wird in der Freiheitsglocke von nicht wenigen Kameradinnen und Kameraden darüber nachgedacht, den Namen *Vereinigung der Opfer des Stalinismus* abzuändern oder durch einen sichtbaren Zusatz sinnvoll zu ergänzen, da der Name nicht mehr zeitgemäß sei. Mit Blick auf die Generalversammlung im nachfolgenden April bestünde nun die Möglichkeit, durch einen Delegierten-Beschluss das umzusetzen, was zuletzt nicht nur durch vereinzelte Mitglieder angedacht wurde: den Namen VOS zu erweitern und somit darauf hinzuweisen, dass unser Verband nicht nur für ehemalige politische Häftlinge des Kommunismus offen steht.

Nachfolgend präsentiert die Landesgruppe Sachsen-Anhalt, in deren Landeshauptstadt auch unser derzeitiger Bundesvorsitzender Johannes Rink beheimatet ist, ihren als Antrag an die Delegiertenversammlung formulierten Vorschlag:

Die Landesgruppe Sachsen-Anhalt, unterstützt von allen Bezirksgruppen, bringt folgenden satzungsändernden Antrag zur Behandlung in der Generalversammlung 2012 ein:

Der **§ 1, Name und Sitz, Absatz 1**, möge wie folgt verändert werden:

Die in der nachstehenden eingerahmten Widergabe der derzeitig gültigen Satzungsfassung, **Fett** dargestellte, **vorangestellte Bezeichnung**, möge durch eine weniger einschränkende und zutreffendere Bezeichnung ersetzt werden

§ 1 Name und Sitz

(1) **Die Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge**, Vereinigung der Opfer des Stalinismus, im folgenden „VOS“ genannt, ist ein rechtsfähiger Verein. Die Eintragung in das Vereinsregister umfasst alle Verbandsstufen.

(2) Gründungstag ist der 9. Februar 1950.

(3) Seit dem 1. Juli 1998 befindet sich der Sitz der VOS in Berlin. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Berlin.

Begründung:

1. Die dem Namen vorangestellte Bezeichnung suggeriert, dass nur ehemalige politische Häftlinge in dem Verein organisiert sind. Dies würde aber dem Absatz 1 des § 2 und dem Absatz 1 des § 3 der VOS-Satzung widersprechen.
2. Der von den Gründungsvätern des Vereins ursprünglich gewählte, langzeitlich und positiv eingeführte Name, der seinerzeit auch vollauf zutreffend war, wie auch das VOS-Logo, sollten in jedem Fall erhalten werden, aber durch eine zutreffendere, von der Mitgliedermehrheit getragene vorangestellte Bezeichnung ergänzt werden.
3. Ohne eine passende vorangestellte Bezeichnung arbeiten wir der vielnamigen SED Fortsetzungspartei (z. Zt. „DIE LINKE“) in die Hände, welche nicht müde wird, zu erklären, dass sie sich doch längst vom Stalinismus verabschiedet und von dessen Untaten distanziert habe.

Vorschlag für ein mindestens zweistufiges Abstimmverfahren zu folgenden Fragen:

1. Wird dem Vorschlag zur aktualisierenden Änderung der vorangestellten Bezeichnung zugestimmt? **Wird hierbei nicht die für eine Satzungsänderung notwendige Stimmenzahl erreicht, ist der Antrag abgelehnt und bedarf keines weiteren Abstimmschrittes.**
2. Über die auf der Rückseite dieses Antrages vorgeschlagenen **voranzustellenden Alternativbezeichnungen** wird auf einem Stimmzettel aufgeschrieben, welcher **voranzustellenden Alternativbezeichnungsnummer** zugestimmt wird. Evtl. zusätzlich in der Diskussion vorgeschlagene **voranzustellende Alternativbezeichnungen** werden mit fortlaufender Nummer an die Tafel geschrieben. Auf dem Stimmzettel ist dann lediglich die Anzahl der Stimmen des Delegierten und die Nummer der **voranzustellenden Alternativbezeichnung** zu notieren.
3. Soweit satzungs- und vereinsrechtlich zulässig, sollte dann die einfache Mehrheit der Stimmen für eine **voranzustellende Alternativbezeichnung** genügen, um die Bezeichnung in die Satzung aufzunehmen. Andernfalls wäre in einem dritten Schritt nochmals abzustimmen, ob die **voranzustellende Alternativbezeichnung** welche die meisten Stimmen erhielt, auch die notwendige Mehrheit für eine Satzungsänderung erhält.

Vorschläge für eine zutreffendere voranzustellende Bezeichnung

1. **Gemeinschaft von GEGNERN und OPFERN der „sozialistischen“ Diktatur nach 1945**
2. **Gemeinschaft von GEGNERN und OPFERN der „sozialistischen“ Diktaturen** (schließt die NS und die Realsozialistische Diktatur ein, eine Reihe von Opfern haben nacheinander unter beiden Diktaturen gelitten. Ohne NS-Diktatur keine Realsozialistische Diktatur)
3. **Gemeinschaft von GEGNERN und OPFERN der SBZ/SED Diktatur**
4. **Gemeinschaft von GEGNERN und OPFERN der kommunistischen Diktatur**
5. **Gemeinschaft von GEGNERN und OPFERN der kommunistischen Diktaturen** (schließlich gab es ja auch die „sozialistischen Bruderländer“)
6. **Gemeinschaft von GEGNERN und OPFERN der kommunistischen Gewaltherrschaft 1945-89**
7. **Gemeinschaft von GEGNERN und OPFERN des KOMMUNISMUS** (hier ist das Wort Diktatur ausgelassen, weil eigentlich die kommunistische Utopie stets nur in Diktaturen (des vorgeblichen Proletariats) realisiert werden könnte)

Ich hoffe, wir werden auf der 29. Generalversammlung in Friedrichroda einen guten Vorstand wählen

Der scheidende Bundesvorsitzende der VOS Johannes Rink zieht Bilanz zu vier Jahren Verbandsarbeit und gibt einen Ausblick zur Entwicklung unseres Opferverbandes

DAS Interview in der FG

Freiheitsglocke: Zunächst im Namen der VOS-Mitglieder und der Leserinnen und Leser der Freiheitsglocke ein herzlicher Dank an dich für die Zeit, die Mühe und die Nerven, die du in ehrenamtlicher Tätigkeit als Bundesvorsitzender für unseren Verband eingebracht hast. Du hast dieses Amt …

Johannes Rink: … vier Jahre lang bekleidet. Das sind zwei volle Wahlperioden ...

Freiheitsglocke: … wie hast du diese Etappe deines Lebens gesundheitlich überstanden?

Johannes Rink: Ich werde demnächst 71 Jahre, also geht es mir entsprechend.

Freiheitsglocke: Gab es in diesen vier Jahren Momente, in denen du gedacht hast, du bist den Aufgaben nicht mehr gewachsen?

Johannes Rink: Diese „Momente“ gab es öfter.

Freiheitsglocke: Wie hast du sie überstanden?

Johannes Rink: Ich konnte mir immer Rat von den Kameradinnen und Kameraden holen, und dann wurden die kniffligen Aufgaben gemeinsam gelöst.

Freiheitsglocke: Hast du auch je daran gedacht, den Posten als Bundesvorsitzender abzugeben, oder hätte es dir dann um die VOS leid getan?

Johannes Rink: Daran gedacht habe ich schon, aber kneifen ist Feigheit. Und ich wollte auch niemals vor dem Ende meiner Amtszeit aufgeben und die VOS im Stich lassen.

Klaus Schmidt, verstorbener früherer VOS-Bundesvorsitzender - eine der zwei Leitfiguren für Johannes Ring. ©A.R.

Freiheitsglocke: Was hat dich davon abgehalten?

Johannes Rink: Die eigene Einstellung und die Unterstützung von allen Verbandsebenen der VOS.

Freiheitsglocke: Hattest du bei der Ausübung des Amtes die Leitfigur eines früheren Bundesvorsitzenden als Vorbild?

Johannes Rink: Ich hatte gleich zwei Leitfiguren für das Amt des Bundesvorsitzenden, die Kameraden Klaus Schmidt und Bernd Pieper.

Freiheitsglocke: In welchen Phasen, bei welchen Ereignissen hat dich das Amt des Bundesvorsitzenden besonders erfüllt? Oder gab es diese Phasen nicht?

Johannes Rink: Bei dem Besuch mehrerer Bezirksgruppen, wenn das kameradschaftliche Verhältnis zueinander gut war, habe ich mich wohlgefühlt und Kraft für weitere Aufgaben getankt.

Freiheitsglocke: Bist du der Meinung, dass die VOS als Verein von Opfern des Kommunismus in den letzten Jahren wesentlich vorangekommen ist?

Johannes Rink: Ja, aber nicht so wie wir das gehofft hatten. In einer laufenden Amtsperiode des Parlaments ist es schwer, feste Zusagen von Politikern zu bekommen. Wir haben die besondere Zuwendung trotz des langen und hartnäckigen Kampfes auch nur bekommen, weil es ein Wahlkampfthema wurde.

Freiheitsglocke: Von nicht wenigen Kameradinnen und Kameraden wird immer wieder angemerkt, dass sich der Verband letztlich doch nicht nachdrücklich genug für die Verbesserung der Situation der Opfer einsetzt. Würdest du das mit ja oder nein beantworten?

Johannes Rink: Wir haben vieles angeschoben, viele Gespräche geführt, aber wenig erreicht.

Freiheitsglocke: Bezüglich der Opferrente bestünde auf jeden Fall Nachholbedarf: Hinterbliebenenregelung, Sozialklausel, Halbjahres-Haft als Bedingung. Hier wurden in der Freiheitsglocke regelmäßig Änderungen gefordert. Wäre nicht die nächste Generalversammlung eine Gelegenheit, entsprechende Beschlüsse als Auftrag für den Vorstand zu verabschieden?

Johannes Rink: Ja, die Beschlüsse müssen gefasst werden, aber wir müssen uns im Verband einig werden was wir wollen. Die Abschaffung der Sechs-Monatsregelung könnte durchaus zu Protesten der Kameraden und Kameradinnen, die langjährige Haftstrafen absitzen mussten, führen. Bekanntlich wird von einigen die Einführung einer Staffelung der Entschädigung gefordert.

Freiheitsglocke: Nun zur Bildung des künftigen Bundesvorstands. Außer unserem Kameraden Hugo Diederich hat kein ernst zu nehmender Kamerad oder eine Kameradin seine bzw. ihre Ambitionen für die Wahl des Bundesvorsitzenden angemeldet. Würdest und wirst du Hugo unterstützen?

Johannes Rink: Ich werde Hugo immer unterstützen, so wie er auch mich immer unterstützt hat.

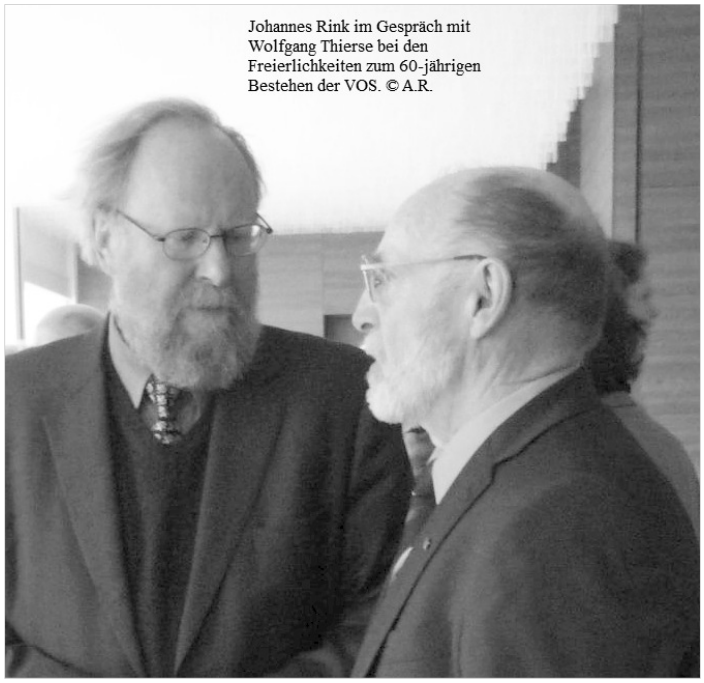
Freiheitsglocke: Angenommen, Kamerad Diederich steht, egal aus welchem Grund, für eine Kandidatur als Bundesvorsitzender nicht zur Verfügung und es findet sich sonst kein Kandidat, was passiert dann? Wird dann Kamerad Rink den Hut in den Ring werfen und doch kandidieren?

Johannes Rink: Das wäre für mich die letzte Option.

Freiheitsglocke: Wärst du gegebenenfalls auch bereit, als Stellvertreter mitzuarbeiten?

Johannes Rink: Ich hoffe, wir werden auf der nächsten Generalversammlung in Friedrichroda einen guten Vorstand wählen.

Freiheitsglocke: Themenwechsel. Auf der vorletzten Seite der Freiheitsglocke erscheinen monatlich immer die Namen von verstorbenen Mitgliedern. Muss uns das mit der Sorge erfüllen? Werden wir – egal, dass wir mit 1.900 Mitgliedern über eine komfortable Vereinsstärke verfügen und in unserer Kompaktheit der deutlich größte Verband der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft sind – über kurz oder lang als Verband aussterben, weil wir keinen oder nur zu wenig Nachwuchs finden?


Johannes Rink im Gespräch mit Wolfgang Thierse bei den Freierlichkeiten zum 60-jährigen Bestehen der VOS. © A.R.

Johannes Rink: Wenn wir als Vereinigung nicht eines Tage aussterben wollen, müssen wir uns in der Tat für neue, auch jüngere Mitglieder öffnen. Ehemalige politische Häftlinge des Kommunismus gibt es in Deutschland – sogar im Ausland – genug.

Freiheitsglocke: Was können wir tun, damit wir unseren Verband für diese Schicksalsgefährten interessant machen und zumindest unsere Mitgliederzahl halten?

Johannes Rink: Wir müssen versuchen, mit jenen Verfolgten des SED-Regimes ins Gespräch zu kommen, die auch die „Rente“ bekommen, die wir als VOS mit erkämpft haben. Aus der Zahl der Bezieher der Besonderen Zuwendung können wir sehen, dass nicht einmal 10 % der von politischer Verfolgung betroffenen Menschen in der VOS organisiert sind.

Freiheitsglocke: Der Landesverband Sachsen-Anhalt strebt mit einem offiziellen Antrag zur Generalversammlung die Umbenennung bzw. Ergänzung des Namens VOS an. Ist es in der Tat hilfreich, wenn wir unseren Verband umbenennen oder den Namen ändern bzw. den Zusatz ergänzen?

Johannes Rink: Wir wollen den Verband nicht umbenennen. VOS und das Logo bleiben auf jeden Fall erhalten. Der Antrag des Landesverbandes Sachsen-Anhalt zielt nur darauf ab, den in der ersten Zeile vorangestellten Zusatz (Gemeinschaft ehemaliger politscher Häftlinge) den tatsächlichen, aktuellen Gegebenheiten anzupassen. Damit wollen wir vor allem erreichen, dass auch jeder politisch Verfolgte, der nicht inhaftiert war, schon am Namen erkennen kann, dass er bei uns willkommen ist.

Freiheitsglocke: Egal, dass einige Mitglieder keine (auch in Nuancen nicht) Namensänderung wollen!?

Johannes Rink: Die Ergänzung des Namens ist ein Vorschlag, kein Muss. Die Delegierten sollen im April in Friedrichroda darüber abstimmen.

Freiheitsglocke: Zu den allgemeineren Aufgaben der VOS. Wo steht die VOS politisch gesehen? Wo kann sie auf der großen Bühne von Politik und Medien noch wirksam in Aktion treten?

Johannes Rink: Die VOS ist politisch neutral. Wir müssen verstärkt auf Landesebene wirken, da kennen wir die Politiker, die dann in Berlin unsere Interessen vertreten können.

Freiheitsglocke: Hast du Ideen, wie wir speziell in den alten Bundesländern die Zeitzeugenarbeit an Schulen und Bildungseinrichtungen verbessern können?

Johannes Rink: In NRW gibt es schon eine gute Zeitzeugenarbeit. In anderen Bundesländern müssen die Erfahrungen, die schon gemacht worden sind, noch umgesetzt werden. Dennoch ist unsere Zeitzeugenarbeit in der Relation der Anzahl der Schulklassen im Lande eine wichtige Hilfe, aber vorerst eben auch nur Tropfen auf den heißen Stein. Deshalb ist die Einflussnahme auf die Kultusministerien der Länder zur Verbesserung des Unterrichtsmaterials und zur Erhöhung der Unterrichtsstunden, aber auch zur besseren Umsetzung der Rahmenlehrpläne sowie zur Prüfung des vorhandenen Wissens um die Diktaturen-Geschichte bei den Schulabschluss-Prüfungen von außerordentlicher Wichtigkeit.

Freiheitsglocke: Müssten die VOS als ältester Opferverband des Kommunismus/Sozialismus in Deutschland und die Freiheitsglocke als eines der am längsten herausgegebenen Presseerzeugnisse der Deutschen Bundesrepublik nicht noch viel mehr Gewicht bekommen?

Johannes Rink: Es gab bekanntlich schon konkrete Vorschläge, die Freiheitsglocke optisch aufzuwerten.

→ von Seite 7:

Aber die Umsetzung ist schwierig. Den Kreis der Bezieher der Freiheitsglocke könnte man durch ein kostenloses Jahres-Abo erweitern. Die Verteilung sollte jedoch nicht wahllos, sondern gezielt an lokale Journalisten, Politiker und Bürgerbüros erfolgen.

Freiheitsglocke: Siehst du im Amtsantritt von Joachim Gauck als Bundespräsident auch für die VOS ein Signal, weiter in die Öffentlichkeit zu gehen?

Johannes Rink: Das Signal, das durch den Amtsantritt von Joachim Gauck entstanden ist, rückt auch wieder das Schicksal der politisch Verfolgten aus SBZ/DDR ins Licht der Öffentlichkeit.

Freiheitsglocke: Mit welchen Persönlichkeiten aus der Politik bist du in deiner Amtszeit als Bundesvorsitzender zusammengekommen? Wer hat dich besonders beeindruckt?

Johannes Rink: Beeindruckt haben mich der damalige Bundespräsident Horst Köhler und die beiden Ministerpräsidenten Wolfgang Böhmer (Sachsen-Anhalt) und Stanislaw Tillich (Sachsen), die sich im Gespräch offen für unsere Probleme zeigten.

Johannes Rink - als sachlicher Redner immer gefragt. © A.R.

Freiheitsglocke: Vermutlich wirst du dich nach der Generalversammlung nicht gänzlich ins Privatleben zurückziehen. Wo werden die künftigen Schwerpunkte deines Wirkens liegen?

Johannes Rink: Privat werde ich endlich wieder mehr Zeit für die Familie und meine Hobbys aufwenden können, auf Landesebene will ich, wenn ich denn wieder gewählt werde, als Landes- und Bezirksgruppenvorsitzender weiter für die VOS tätig sein.

Interviewfragen: A. Richter
Der Redakteur dankt dem Noch-Bundesvorsitzenden für das Interview.

Johannes Rink: Sein bewegtes Leben fand nicht nur auf hoher See statt

Eine kurze Zusammenfassung der Vita

Johannes Rink wurde passenderweise an einem Tag geboren, an dem sich später ein historisches Ereignis abspielen sollte. Es ist der 13. August. Als der Mauerbau im Jahr 1961 stattfand, beging Kamerad Rink seinen 20. Geburtstag. Damals existierte bereits eine Vorlaufakte über ihn beim MfS. Zwei Monate später, im Oktober 1961, nachdem er eine Bäckerlehre absolviert und anschließend zur See gefahren war, wurde er verhaftet. Das Bezirksgericht Rostock verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus. Begründung: fortgesetzte staatsgefährdende Propaganda und Hetze § 19 Abs.1 Nr.1 und 2 Abs.3 StEG im schweren Falle. Damit kam er ab Mai 1962 in das Zuchthaus Brandenburg. Gleichzeitig erhielt er Berufsverbot auf Lebenszeit und fünf Jahre Aufenthaltsverbot für die Stadt Rostock nach der Haftentlassung.

Im Oktober 1965 erfolgte die Entlassung in die DDR, sein Wohnort blieb Magdeburg, er begann eine Umschulung zum Bohrwerksdreher und arbeitete im SKET (Schwermaschinenbaukombinat). 1975 wurde Johannes Rink wegen Wehrdienstverweigerung erneut für kurze Zeit inhaftiert. Später arbeitete er als Bohrwerksdreher im Kranbau.

1989 nahm er dann an den Donnerstagstreffen der Ausreisewilligen im Dom in Magdeburg teil. Dann folgten die Montagsdemonstrationen, ab 1990 wurde er Mitglied der CDU, er trat 1990 in den BSV, wo er sich aktiv für die Interessen der Opfer des SED-Unrechts einsetzte. Ab 1993 arbeitete er in einer städtischen Sanierungsgesellschaft.

Von 1994 bis 2009 gehörte Kamerad Rink dem Stadtrat in Magdeburg an. Von 1997 an war er Landesvorsitzender des BSV in Sachsen-Anhalt, im Dezember 2001 trat er jedoch in die VOS ein und wurde 2002 deren Landesvorsitzender. Johannes Rink ist Mitglied im Gedenkstättenbeirat des Landes Sachsen-Anhalt und gehörte ab 2008 dem Bundesvorstand der VOS als dessen Vorsitzender an. *J. Rink./H. Diederich*

Nach der Wahl: Russland plus Putin = Diktatur?

Eine Nachlese von außen

Wladimir Putin hat es wieder einmal geschafft. Mit Tränen in den Augen und dennoch versteinerter Miene hat der einstige Geheimdienstoffizier seinen Wahlerfolg von mehr als 60 Prozent vor den Kameras entgegengenommen. Zugleich demonstrierten Scharen an Oppositionellen gegen Wahlfälschung und Demokratieverweigerung.

Angesichts der Massenproteste und der Vorwürfe gegen Putins Hardliner-Politik steht die Frage, wird Russland weiter in Richtung Diktatur getrieben oder gerät das Land in einen Bürgerkrieg, der das riesige Reich irgendwann dem Zerfall preisgeben wird. Auch vom Ausland hat der neue und alte Regierungsmächtige nicht mehr viel zu erwarten, nachdem man gemeinsam mit China ein offizielles Eingreifen in Syrien verhindert hat.

Hugo Diederich
Putin-Grafik: Internet

Satirischer Stimmzettel:

Geschehen in der VOS aufmerksam und kritisch beobachtet

Bezirksgruppe Detmold-Bielefeld diskutiert in Versammlung die wesentlichen VOS-Themen

Harmonisch und lebhaft ging es wie gewohnt beim Halbjahrestreffen der VOS-Bezirksgruppe Detmold-Bielefeld-Gütersloh in der Bielefelder Gaststätte Sieker Mitte zu. Obwohl zahlenmäßig diesmal nur mit acht Kameradinnen und Kameraden sowie einer unserem Verband sehr gewogenen „Begleitperson“ besetzt, wurden doch gehabt tiefgründig, dennoch nicht ohne eine anhaltend gute Portion Humor die verbandsinternen Angelegenheiten wie auch politisch aktuelle Themen diskutiert. Zudem standen die Empfehlungen bzw. Anträge der Gruppe an die 29. Generalversammlung der VOS sowie die derzeitige Situation im Bundesvorstand zur Debatte. Turnusgemäß, wenn auch ohne die geringste Kontroverse wurde ferner ein neuer Vorstand für die Gruppe gewählt – und all das in nicht mal anderthalb Stunden offizieller Tagungszeit. Eine Verfahrensweise, an der sich letztlich auch die Bundesversammlung ein Beispiel nehmen könnte.

Doch der Reihe nach. Mit einer sachlich kurzen Ansprache gab zunächst der Motor der Gruppe, Kamerad Bernd Pieper, einen Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre, in denen er insbesondere auch das Gedenken an die innerhalb dieses Zeitraums verstorbenen Kameraden Erich Grebe und Heinz Marschall betonte. Ebenfalls in diesen Zeitraum fällt das Sterbedatum unseres langjährigen verdienten Bundesvorsitzenden Klaus Schmidt, dem sich (nicht nur) Kamerad Bernd Pieper eng verbunden fühlte. Gehörten doch Schmidt und Pieper über mehrere Wahlperioden einem gemeinsamen Bundesvorstand an und leisteten sie gemeinsame Führungsarbeit für unseren Verband, wozu auch die „Übersiedlung“ der Geschäftsstelle von Bonn nach Berlin zählte.

In den spontan abgegebenen Diskussionsbeiträgen waren sich die Anwesenden einig, dass die VOS von einem zuverlässigen und von Tendenzen zum Eigennutz freien Bundesvorstand geführt werden sollte und dass es weniger bzw. gar keine gerichtliche Auseinandersetzungen geben muss. Gewürdigt wurden die langjährige Arbeit des Bundesschatzmeisters Hugo Diederich und des Fg-Redakteurs sowie des scheidenden Vorsitzenden Johannes Rink. Der einstimmig von den Anwesenden zum Delegierten der Generalversammlung gewählte Kamerad Roland Frischauf erhielt den Auftrag, sich für eine angemessene Lösung bei der Vorstandswahl einzusetzen.

Nach vielen Jahren als Stellvertreter wird Eric Hoffmann (links) von Bernd Pieper verbschiedet.- Foto ©A.R.

Auch die Arbeit des NRW-Landesvorsitzenden Detlef von Dechend, der gemeinsam mit Kamerad Herbert Kühn und Dr. Frank Hoffmann von der Ruhr-Uni Bochum ein großartiges Zeitzeugenprogramm für Schulen und andere Bildungseinrichtungen im Bundesland NRW ins Leben gerufen hat, fand Anerkennung, zumal mit Bernd Pieper, Horst Vogt und Alexander Richter aktive Teilnehmer des Projekts anwesend waren. Unbedingt und ungeachtet des Angebots durch andere Zeitzeugenprogramme, so die einhellige Meinung, sollte dieses Projekt weitergeführt werden.

Begrüßt wurde auch die Kameradin Christa Mokros, die als Hinterbliebene des ehemaligen, langjährigen stellvertretenden Bundesvorsitzenden Dietmar Mokros der VOS weiterhin die Treue hält. Dietmar Mokros, der sich stark für das Bestehen der VOS eingesetzt hat und mehrere Gespräche mit den Parteispitzen zur Durchsetzung der Opferrente organisierte, starb völlig unerwartet vor fast genau sechs Jahren.

Eine Bereicherung hat die Gruppe durch die Teilnahme von Harry Hinz erfahren, der zugleich die Vereinigung Stasi-Opfer-Selbsthilfe e. V. leitet. Kamerad Hinz setzt sich intensiv in einzelnen Fällen für persönliche Belange ein. Die betrifft gesundheitliche Haftschäden und finanzielle Entschädigungen, in denen er sehr versiert ist. Kürzlich nahm er auch an der Fachtagung mit niedersächsischen Landtagsabgeordneten und anderen hochrangigen Politikern ein, worüber in der Fg ausführlich berichtet wurde. Harry Hinz wurde durch die Anwesenden zum Stellvertreter des Delegierten zur Generalversammlung vorgeschlagen.

Eine Überraschung gab es bei der turnusmäßigen Wahl des Gruppenvorstandes, da unser Kamerad Eric Hoffmann nicht mehr kandidierte. Dies geschah aus persönlichen Gründen. Für sein langjähriges uneigennütziges Wirken wurde ihm mit Applaus gedankt (Foto). An seine Stelle trat Wolf-Peter Schmidt, ebenfalls DDR-Opfer, der der VOS erst seit drei Jahren angehört und als Bauingenieur tätig ist. Kamerad Schmidt ist in Ostwestfalen beheimatet und gehört mit 59 Jahren zu den „Nachrückern“ in der VOS.

Tom Haltern

Der Name VOS soll bleiben

VOS-Bezirksgruppe aus NRW stellt einen Antrag an Generalversammlung

Die VOS-Bezirksgruppe Detmold-Bielefeld hat auf ihrer Versammlung am 25. Februar 2011 mit einstimmigem Beschluss einen Antrag an die 29. Generalversammlung in Friedrichroda verabschiedet, in dem sie sich für die Beibehaltung des Namens Vereinigung der Opfer des Stalinismus ausspricht. Es sollen nach diesem Antrag auch keine Änderungen an der Unterzeile vorgenommen werden.

In der Gruppe sind Diskussionen zu diesem Thema auch schon früher geführt worden, als einige der inzwischen verstorbenen Kameraden noch lebten. Auch damals war eine Änderung verworfen worden. Die Mitglieder sind der Meinung, dass eine Namensänderung nach mehr als sechs Jahrzehnten erfolgreichen Wirkens und Auftretens in der Öffentlichkeit nicht sinnvoll wäre. Zudem bestehe die VOS noch überwiegend aus Kameradinnen und Kameraden, die lange vor der Wiedervereinigung Deutschlands die VOS mitgetragen und gestärkt haben. Diesen Kameraden sei eine Namensänderung nicht zuzumuten.

Der Delegierte der Bezirksgruppe Roland Frischauf wird den Antrag bei der Generalversammlung einbringen. Sollte sich in der dortigen Abstimmung der Antrag auf Namensänderung oder Namenserweiterung der VOS durchsetzen, würden die Mitglieder Gruppe Detmold-Bielefeld dies als demokratische Entscheidung ansehen und die Änderungen akzeptieren.

Einen weiteren Antrag verabschiedete die Bezirksgruppe hinsichtlich der Arbeit des Beschwerdeausschusses der VOS, der ebenfalls bei allen Abstimmungsberechtigten Akzeptanz fand. Hier geht es um die Modalitäten bei Ausschlüssen aus dem Verband. Kamerad Bernd Pieper, Bezirksgruppenvorsitzender, gehört dem Beschwerdeausschuss seit vielen Jahren an und trug dazu bei, manch kniffligen Fall zu lösen.

Valerie Bosse

Opferrente – weiterhin Nachholbedarf

Wesentliche Verbesserungen, die die 29. Generalversammlung endlich auf den Weg bringen könnte

Obwohl die Bezugsberechtigten froh und dankbar für die Gewährung der Besonderen Zuwendung für ehemalige politische Häftlinge des SED-Regimes sind, sind doch aus Sicht der Betroffenen noch Lücken, Mängel oder gar Ungerechtigkeiten bei ihrer Gewährung zu verzeichnen. In der Freiheitsglocke wurde bereits häufig darauf hingewiesen, dass die VOS als entscheidender Initiator bei der Gesetzeseinbringung im Laufe vieler Jahre bzw. Jahrzehnte nun nicht nachlassen sollte, sich auch für mögliche Nachbesserungen einzusetzen. Diese wären:

- Anpassung an die Inflationsrate durch einen Festbetrag von zehn Euro im Dreijahresabstand (Vorschlag) bzw. Erhöhung proportional zu den Altersrenten
- Übertragbarkeit auf Hinterbliebene bei Eheschließungen vor November 1989. Gewährung der Zuwendung auch für Hinterbliebene, deren einst inhaftierte Ehepartner vor der Gesetzesfassung schon verstorben waren.
- Aufhebung der „Sozialklausel“ bzw. deutliche Erhöhung des Freibetrages bei Bezugsberechtigten und Abänderung der Überprüfungspflicht durch das Finanzamt von jetzt jährlich auf einen Drei-Jahres-Abstand
- Abschaffung der erforderlichen Mindesthaftzeit von derzeit sechs Monaten.

Weiterhin sind auch Verbesserungen bzw. Erleichterungen bei der Anerkennung haftbedingter Gesundheitsschäden dringend (!) erforderlich. Auch hierzu wurde in der Fg hinreichend berichtet.

Die ehemaligen politischen Häftlinge haben in der SBZ/DDR ihr Leben riskiert und ihre Gesundheit geopfert, um sich gegen das totalitäre Regime zur Wehr zur setzen. Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit waren (und sind) ihre Ideale. Viele haben durch die Haft alles verloren, sie sind erst durch harte Arbeit und nach schweren Entbehrungen wieder in ein „normales“ Leben zurückgekehrt. Durch die unzähligen Fluchtversuche, Ausreiseanträge, aber vor allem durch die offenen Kritiken am System des Sozialismus waren es gerade die für ihre Taten Verurteilten, die eine enorme Unruhe in die Reihen der Bevölkerung getragen haben und die Angehörigen der DDR-Sicherheitsorgane nicht zur Ruhe kommen ließen. Nicht zuletzt durch diese Aktivitäten haben auch andere Teile der Bevölkerung den Mut gehabt, aktiv zu werden und sich durch Proteste und letztlich mit den legendären Massendemonstrationen des Herbstes 1989 Gehör zu verschaffen.

Zu vergessen ist auch dies nicht: Die ehemaligen politischen Häftlinge des Kommunismus haben sich stets für die Einheit Deutschlands, für einen gesamten freien und demokratisch geführten Staat, für freie Wahlen mit einem Mehrparteiensystem eingesetzt. Ihr Ziel war niemals eine reformierte DDR, in der die Menschen möglicherweise mehr gesellschaftliche Freiheiten und einen höheren materiellen Wohlstand sowie Reisefreiheiten erlangen konnten. Ein solches Ziel wurde als unrealistisch, weil unerreichbar erkannt.

Die VOS hat als eines ihrer Verbandsziele die Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen aller ehemaligen politischen Häftlinge des Kommunismus festgeschrieben. Dies gilt seit der Gründung im Jahr 1950 durch Wilhelm Kallweit und seinen Stellvertreter Duwe. Diesem Ziel sind sowohl der Bundesvorstand wie auch die Delegiertenversammlung weiterhin verpflichtet.

Damit steht für den neuen Bundesvorstand ab sofort wieder die Aufgabe, die Gespräche mit den Vertretern der im Bundestag vertretenen Parteien aufzunehmen. Von vielen Mitgliedern der VOS wird das erwartet, denn viele sehen, dass die hohen Kosten für die Lebenshaltung den wirklichen Effekt der Opferrente immer schneller auffressen. *B. Thonn*

Widerstand von außen war nachhaltiger

Gibt es wirklich eine Kontroverse zwischen den einstigen DDR-Bürgerrechtlern und den Exil-Oppositionellen?

Zum Beitrag „Informiert euch bei den Tätern“ in Fg 712, Seite 5

✉ Gibt es diesen Gegensatz zwischen Fakten und Fiktionen, oder ist auch das Authentische „nur“ eine Inszenierung? Verlieren Argumente und Fakten ihren Wert und Glaubwürdigkeit, wenn sie professionell arrangiert, inszeniert werden?

Ich erinnere an meinen Beitrag vom März 1999 in der Fg 554 „Wir haben schon lange vor dem Fall der Mauer für die deutsche Einheit gekämpft …“

Im Gegensatz zu den „Bürgerrechtlern“ haben sich die meisten Exil-Oppositionellen zu keiner Zeit mit dem SED-Regime arrangiert. Auch hingen sie nicht den sogenannten reformkommunistischen Utopien an.

Es mag zwar ein Tribut an die Oberflächlichkeit einer Mediendemokratie sein, die die „Bürgerrechtler“ als einzige und wahre Opposition hinstellt, aber das verkennt die oft jahrzehntelange Arbeit vieler, die weniger spektakulär, dafür jedoch umso nachhaltiger Widerstand auch von außen geleistet haben …

Durch solche wohl unnötigen Auseinandersetzungen und Kontroversen wächst das Misstrauen auf beiden Seiten, während sich andere Gruppierungen schadenfroh die Hände reiben. Eigentlich sollten WIR etwas schaffen, anstatt zu streiten, denn sonst verfestigt sich ein Bild der Dreistigkeit und der Cleverness. *Andreas Kaiser*

Was andere meinen:

Der Theologe und Bürgerrechtler Friedrich Schorlemmer im Februar 2012 über Joachim Gauck in der Berliner Zeitung:

„Die Bandbreite seiner Einlassungen muss sich noch sehr erweitern, es ist wunderbar, dass er das Loblied auf die Freiheit singt. Aber er müsste auch das Loblied auf die Gerechtigkeit singen, damit sich alle die Freiheit leisten können.“

Demokratie bietet große Angriffsfläche

Gesellschaft für mich ohne Verfassungsschutz undenkbar

✉ Entschuldigung, aber in welchem Kindergarten leben wir mittlerweile?

Gerade demokratische Gesellschaftssysteme bieten eine große Angriffsfläche für Untergrundaktionen jeglicher Couleur an, auch wenn es keinen offenen Kalten Krieg mehr gibt.

Ich bin sehr zufrieden, dass unser Verfassungsschutz nicht die Allmachtstellung eines MfS besitzt. Reformierungen und größere Befugnisse könnten ihn aber effektiver arbeiten lassen.

Aber gerade all jene Zeitgenossen und Mitbürger, die genau das verhindern, unterstellen dem Verfassungsschutz pauschal ineffizientes Arbeiten. Ist man wirklich so naiv zu glauben, eine Demokratie plätschert einfach mal so weiter, ohne dass es eine Form ihres Schutzes geben müsste?

Wolfgang Schmidt

Suchanzeige

Wer kann helfen, wer erinnert sich?

Häftlinge aus Waldheim sind gefragt

Das schwedische Fernsehen in Göteborg dreht einen kritischen Film über das Möbelhaus IKEA. Diese Firma hat – so die Ankündigungen – vor dem Mauerfall 1989 Möbel bezogen, die vom VEB Sitzmöbel in Waldheim gefertigt wurden.

Dieser Betrieb hatte einen Teilbetrieb im Zuchthaus Waldheim, wo Häftlinge gegen einen Hungerlohn Möbel für den Export nach Schweden anfertigten. Das schwedische Fernsehen sucht jetzt Häftlinge, die in der Schreinerei des Zuchthauses Waldheim gearbeitet haben.

Meldungen an Kamerad Dr. Jörg Bilke (Waldheim-Häftling von 1962 bis 1964),
Postfach 1235, 96402 Coburg, e-mail: joerg.bilke@gmx.de

Wie lange braucht die Gerechtigkeit?

DDR-Psychiatrie-Opfer Lothar Tiedtke von Koß schreibt an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages

Sehr geehrte Bundestagsabgeordnete, bei allem Verständnis für Ihre verantwortungsvolle Tätigkeit im Sinne der Verfolgten und der Täter zu entscheiden ist es Opfern mit vernichteter Stasi-Akte und damit vernichteter Beweise unverständlich, dass in unserem Fall solange gebraucht wird, um Gerechtigkeit herzustellen!

Ehemaligen Mitarbeitern der Staatssicherheit wurde mit der neuen Gesetzgebung sozial und unbürokratisch geholfen im Sinne von Rechtsstaatlichkeit und im Sinne des Grundgesetzes! Warum sollte das für die zahlreichen Opfer ohne Stasi-Akte nicht auch möglich sein?

Bitte schließen Sie für Ihre hoffentlich baldige Entscheidung auch das Europäische Gesetz mit ein. Post-Traumata, Depressionen und Zukunftsängste könnten durch Ihre Entscheidung bei den Betroffenen für eine Milderung sorgen.

Zeigen Sie mit Ihrer Entscheidung aktiv, wie Sie zu den Opfern der zweiten deutschen Diktatur stehen, Sie würden ein Zeichen setzen, welches Opfern direkt hilft!

Lothar Tiedtke von Koß
Haft-Psychiatrie Stralsund 1981-82
Stasi-Akte 1989 vernichtet

Wider die ideologische Morgenröte des Verfassungsschutzes?

TV-Talkshows und Co.

✉ Die erfolgreich in der Gesellschaft etablierte „SED-Vielfalt“ verbreitet einen offenbar recht verträglichen Glanz. Und sie verströmt ihr Aroma und duftet damit bei Jauch, Plasberg, Maischberger, Will und Illner. Und dabei reinigt sie sorgfältig die politisch ideologische Morgenröte des Verfassungsschutzes, indem sie sich als Revisor unserer Gesellschaft aufspielt. Wir SBZ-SED-Opfer glauben ihnen, dass sie das glauben.

Andreas Kaiser

Die Abenteuer-Fahrt führte in die Potsdamer Lindenstraße

Heinz Unruh schildert seine Erlebnisses, nachdem er nach dem Krieg in die Gewalt des NKWD geriet und die schlimmsten Jahre seines Lebens erleiden musste

Bereits in früheren Fg-Ausgaben hat unser Kamerad Heinz Unruh über seine Erlebnisse im Lager von Bautzen berichtet und den Lesern ein Bild von der dortigen „roten Hölle“ vermittelt. Nunmehr hat er, bevor er sich – aus Altersgründen – hauptsächlich als Beobachter in der VOS positionieren will, noch einmal all seine Hafterlebnisse in einem langen Bericht niedergeschrieben und für die Kameradinnen und Kameraden der VOS zum Lesen zur Verfügung gestellt. Die Fg wird in zahlreichen nachfolgenden Ausgaben diese Schilderung veröffentlichen, da es sich hier um ein wichtiges Zeitdokument aus authentischer Quelle handelt.

Ungeachtet der Länge dieses Beitrages wäre es natürlich wünschenswert, dass auch andere noch lebende Zeitzeugen des Bautzener Speziallagers sich mit ihren authentischen Berichten über die Haft zu Wort melden, um diese für die Nachwelt in der Fg festzuhalten.

Ich glaubte damals, die rote Hölle schon erlebt zu haben und zwar auf den Stationen des NKWD, in Strausberg, Bad Freienwalde, Eberswalde.

Auf der letzten Station in Eberswalde, prügelte mich der dort herrschende Oberst vom Kriegsverbrecher zum englischen Spion. Dem hatte ich schließlich nichts mehr entgegenzusetzen.

Nachdem sich die schweren Eisentore hinter mir und meinen Kameraden geschlossen hatten, fuhr ich mit „meinen“ roten Offizieren ins Ungewisse. Noch ahnte ich nicht, dass ich mich erst in der Vorhölle befand.

In halsbrecherischem Tempo ging es in Richtung Berlin

Noch fuhren wir durch das Städtchen Eberswalde, das ich vordem als Gartenstadt und als eine Perle der Mark Brandenburg gekannt hatte. Mich entsetzte das Ausmaß der Zerstörung der Straßen und Häuser im Ergebnis des Kriegs; an denen wir vorbeifuhren.

Man hatte mir inzwischen die Hände zusammengebunden, so dass sie längst angefangen hatten, immer mehr zu schmerzen. Im Übrigen konnte ich feststellen, dass unsere Fahrt nicht nach Osten, sondern nach Westen ging. Wir fuhren in einem halsbrecherischen Tempo über Biesenthal, Bernau nach Berlin. Es ging über den zerstörten Alexanderplatz, Unter den Linden entlang, durch das Brandenburger Tor. Auch hier standen Ruinen, wohin man sah. Am Straßenrand waren Frauen und Kinder zu sehen, die die Trümmer wegräumen mussten.

Der rote Major drehte sich zu mir um und sagte in gutem Deutsch: „Siehst du, das ist das Werk deiner Freunde, das hast du ihnen zu verdanken.“

Wir kamen zum Knie, Bismarckstraße, Kaiserdamm in Richtung Messedamm, wir waren nun im britischen Sektor. Durch meinen Kopf gingen die irrsinnigsten Gedanken: Was würde passieren, wenn uns die englischen Militärpolizisten anhielten? Sollte ich laut sagen, ich sei ihr Spion, damit sie mir womöglich halfen?

Nein, sie würden mich auslachen, die Sowjets würden sagen: ich sei ein gefasster Kriegsverbrecher, ein ganz besonders schwerer Fall. Nun, uns hielten keine Engländer an, geschweige denn die Amerikaner.

Als „Kriegsverbrecher“ durch den Westsektor von Berlin

Meine roten Bewacher wurden jedoch von ihren kapitalistischen Verbündeten überaus herzlich gegrüßt, während die roten Weltbeglücker, die mich gefangen hielten, gequält deren Freundlichkeiten erwiderten.

Die roten Offiziere fluchten heftig über ihre „kapitalistischen Freunde“, sie machten meist hämische Bemerkungen, wenn Fahrzeuge mit lässig darauf sitzenden Soldaten vorbei fuhren.

Ein Zwischenfall schien jedoch eine Wendung zu verheißen: Wir waren jetzt auf dem Messedamm, die Fahrzeuge mit ihren westlichen Verbündeten schauten hier geringschätzig auf unser altes Gefährt, das mit sowjetischen Offizieren besetzt war. Beim Einbiegen zur Avus geschah dann das Unglück: Wir verloren die rechte hintere Tür des Daimler Benz 190. Beinahe wäre der Posten aus dem Fahrzeug gefallen. Beherzt hielt er sich an meinem Mantel fest.

Der Fahrer trat ruckartig nun auf die Bremse, unsere Köpfe flogen nach vorn, ich glaubte kurz an eine Chance zur Flucht, die aber nicht kam.

Das Grinsen der Amerikaner brachte die Rotarmisten endgültig zum Kochen

Die Offiziere fluchten, der Major sprang aus dem Fahrzeug, hastete über die Fahrbahn. Ein paar Amerikaner brachten mit ihrem hämischen Grinsen das Blut der wütenden Rotarmisten endgültig zum Kochen. Der Major rannte mit der Tür zum Fahrzeug zurück und versuchte sie schnell einzuhängen. Doch es war ein vergebliches Bemühen, denn wir standen auf der Fahrbahn, und um uns herum herrschte reger Verkehr, der allmählich ins Stocken geriet.

Da holte der Fahrer aus dem Kofferraum ein Stück Draht, und mit viel Geschick konnte er die Tür provisorisch befestigen. Erleichtert lehnten sich die roten Offiziere zurück, während wir enttäuschten Gefangenen weiter über die Berliner Avus in Richtung Potsdam gebracht wurden.

Auch in Potsdam waren die Kriegsschäden nicht zu übersehen.

Wir bogen in die Lindenstraße ein und hielten vor einem hohen Bretterzaun. Hier hinderte uns ein Schlagbaum, der erst hochging, als der Major seine Papiere vorlegte.

Vor einem Gebäude hielten wir, und zwei Grünmützen, die aus dem Gebäude kamen, schleppten mich in das Gebäude hinein.

Vorher hatten sie mir meinen Mantel über den Kopf gezogen, damit mich niemand sehen konnte. Ich selbst konnte nun nicht feststellen, wohin man mich brachte.

Stolpernd und von den Posten angetrieben, mit dem unvermeidlichen „DAWAI DAWAI“, kam ich in eine Wachstube. Der Posten entfernte meinen Mantel, und ich stand in einem hellen Raum. Einige Grünmützen lümmelten sich auf Bänken, die um einen langen Tisch standen. Darauf waren Essensreste wie Brot und Schüsseln mit Suppenreste. Mein hungriger Magen revoltierte.

Die Grünmützen schauten auf mich, der ich nur die Karikatur eines Menschen war: die Haare geschoren, unrasiert und hungrig. Mir jedoch lief beim Anblick der Essensreste das Wasser im Mund zusammen. Ich stand auf wackligen Beinen. Meine Hände von der Fesselung geschwollen, so blinzelte ich in das helle, für mich ungewohnte Licht.

Das Gute war, dass dieser Raum übermäßig beheizt war. Eine weitere Grünmütze im weißen Kittel tauchte auf und befahl überlaut mich zu entkleiden. Die Rotarmisten auf den Bänken grinsten und rissen ihre Zoten, als ich nackend und schlotternd vor dem Weißkittel stand. Der schaute in meinen aufgerissenen Mund, dann riss er meine Arme hoch, um nach der Tätowierung der Blutgruppe zu suchen. Dann musste ich mich bücken, um mir in den After gucken zu lassen.

Hier waren seine Rotarmisten in ihrem Element, ihr Lachen gemischt mit derben Anzüglichkeiten wollte nicht enden. Weiß der Teufel, was dieser Weißkittel suchte!

Als die schwere mit Bandeisen beschlagene Tür aufging, stand ich nicht im Vorhof der Hölle, nein, es war die Hölle selbst

Unter Schreien und Lachen der Rotarmisten, musste ich meine stinkenden, schmutzigen Sachen wieder anziehen.

Ein Posten, der mit sich selbst sprach und einen verblödeten Eindruck machte, brachte mich unter Schreien und Fußtritten in den Zellentrakt.

Heute ein Gaudi für ausländische Touristen und auch für viele Einheimische, insbesondere Jugendliche, kann man sich am Berliner Brandenburger Tor mit den Nachahmern von militärischen Gestalten aus der Zeit des Kalten Krieges einfach mal ablichten lassen. Was die Opfer des Stalin-Unrechts und der SED-Diktatur erlitten haben, wird kaum gefragt. Wichtig ist, dass man seinen Spaß hat und mit unterhaltsamen Eindrücken in seine Heimat zurückfahren kann. Die Überlebenden der Diktatur jedoch fragen, wie lange soll eine derartige Clownerie noch erlaubt sein, warum wird an Schulen und in den Medien die Geschichtsaufklärung durch Zeitzeugenarbeit nicht ausgebaut und besser unterstützt? *Foto ©: A.R.*

Vor der letzten Zelle machte die Grünmütze halt und schloss mit einer unglaublichen Geschwindigkeit die Zellentür auf. Als die schwere, mit Bandeisen beschlagene Tür aufging, stand ich nicht im Vorhof der Hölle, nein, es war die Hölle selbst.

Ein furchtbarer Gestank schlug mir entgegen, aus dem Halbdunkel starrten mich große Augen an, die eigentlich nur aus dem Jenseits kommen konnten. Kahlgeschorene Köpfe, die schon geschrumpft erschienen, ihre mechanisch schwerfälligen Bewegungen erinnerten an Faultiere oder an Roboter.

Die Grünmütze stieß mich blitzschnell in die Zelle und schloss eiligst die Zellentür hinter mir zu.

Ich musste mich erst an das Dämmerlicht und den bestialischen Gestank gewöhnen. Es war eine Zelle, die früher für eine Person gedacht war, jetzt lagen bzw. standen sechs Häftlinge im Raum.

Das vergitterte Fenster hatte die obligatorische Blende kommunistischer Gefängnisse, und die 25-Watt-Glühbirne brannte Tag und Nacht.

Meine neuen Zellengenossen empfingen mich schweigend und stumpf. → **14**

Sie starrten mich an, als ob ich von einem anderen Stern zu ihnen gekommen war.

Ich setzte mich auf die Holzpritsche, die fast drei Viertel des Raumes einnahm. Links von der Zellentür stand der Abortkübel. Es war ein großer eiserner Kochtopf, der angelehnt stehen musste, da der Boden an mehreren Stellen durchgerostet war. Hier war auch die Klappe, in Häftlingskreisen auch Fahne genannt.

Plötzlich donnerte der Posten von draußen gegen die Tür und brüllte: „Aufstehen!“

Ich stand auf und trat auf die „lebendigen Toten“ zu, um mich ihnen vorzustellen. Ich hielt es für eine Geste, die unter diesen Umständen unvorstellbar erscheint. Es waren fünf völlig verwahrloste Männer, die aussahen wie Geister aus einer anderen Welt. Sie waren zwischen 18 und 75 Jahren. Der Älteste, schlohweiße Haare und mit einem auffallenden Schrumpfkopf, war aus Potsdam und durfte auf dieser rohen Holzpritsche liegen. Nur seine übergroßen Augen schienen zu leben.

Aus den Beinen sickerte Wasser, die Haut war aufgeplatzt, das austretende Wasser roch abscheulich.

Das Auffällige waren seine Beine. Seine Hosen hatte man aufgeschlitzt um seinen überdicken Elefantenbeinen Platz zu machen. Aus diesen Beinen sickerte Wasser, die Haut war aufgeplatzt, das austretende Wasser roch abscheulich. Der alte Herr hatte furchtbare Schmerzen. Wenn er zum Kochtopf bzw. auf den Kübel musste, waren zwei Kameraden notwendig um ihn unter großer Mühe dorthin zu schleifen. Der alte Mann schrie vor Schmerzen.

Der Name des Mannes war Wolf, er erzählte mir unter Schmerzen seine Leidensgeschichte. Er war oder besser er wurde 1945 von einem Ort bei Potsdam zum Bürgermeister gewählt. Er hatte einen guten Ruf und sprach fließend Russisch. Geboren in Moskau, sein Vater hatte in der Zarenzeit dort eine große Maschinenfabrik besessen, wurde er von den Bolschewisten enteignet und floh nach Deutschland. Später wurde er Dolmetscher im Auswärtigen Amt, 1939 reiste er mit dem Reichsaußenminister nach Moskau und nahm an den Verhandlungen, die zum ominösen Freundschaftspakt führten, teil.

Die Kommunisten, die seinen Posten einnehmen wollten, denunzierten Wolf beim NKWD. Die Sowjets bezichtigten den in Moskau geborenen Wolf aufgrund seiner Herkunft der Spionage, die schon 1939 in Moskau begonnen haben sollte.

Die armen Teufel, die schon Monate länger als ich durch diese Hölle gingen, waren bitter enttäuscht, als ich ihre Hoffnungen nicht bestätigen konnte.

Langsam wachten meine Kameraden auf, sie bestürmten mich mit Fragen und wollten wissen, wie es draußen aussieht! Die erste Frage lautete: „Was machen die Amerikaner? Weiß bei denen drüben jemand, was hier in der Sowjetzone passiert?“

Die armen Teufel, die schon Monate länger als ich durch diese Hölle gingen, waren bitter enttäuscht, als ich ihre Hoffnungen nicht bestätigen konnte.

Ich musste ihnen sagen, dass niemand von den Vorgängen der Haft etwas wusste und auch nicht wissen wollte. Man würde wegen uns Deutschen diese Lage nicht ändern.

Gut, einige einsichtige Amerikaner und Engländer hatten vielleicht eingesehen, dass sie mit Deutschland das falsche Schwein geschlachtet hätten. Aber der Hass gegen das Deutsche Reich und die Deutschen schlechthin wären insgesamt sehr groß.

Die Kameraden waren geschockt, sie hockten wie vordem, teilnahmslos an den Wänden, ein Sitzen auf der Pritsche war vor dem Einschluss bei Strafe verboten.

Nun stellte ich Fragen: Wie geht es hier zu? Wie ist die Verpflegung? Gibt es einen täglichen Rundgang? Wie sind die Vernehmungsoffiziere?

Auf meine Fragen wurde wiederum gegengefragt, weshalb man mich festgesetzt hätte.

Meine kurze Antwort lautete: „Spionage!"

Ein Langaufgeschossener, Mitte zwanzig, der aussah wie ein mit Kleiderlumpen behängtes Skelett, stellte sich als Baltendeutscher vor.

Das Wort Baltendeutscher weckte meine Erinnerungen an Eberswalde. Er war dort Dolmetscher und half dem dortigen Oberst, mich zu verprügeln.

Er, der Baltendeutsche hockte nun zusammengesunken am Boden, um sich vom stundenlangen Herumlaufen etwas zu erholen.

Heinz Unruh

Der Beitrag wurde durch den Redakteur textlich bearbeitet. Fortsetzungen in den nächsten Fg-Ausgaben fortgesetzt

***Das Foto** (Quelle Internet) zeigt die vergitterten Fenster zwischen dem Seiteneingang und der „Schleuse“ vom Potsdamer Stasi-Knast „Lindenhotel“ von der Straßenseite her. Das Gebäude wurde seit der Besatzung durch die Sowjets 1945 bis zum Herbst 1989 als Untersuchungshaftanstalt für politische Gefangene genutzt. Im Laufe der Jahrzehnte wurden zwar immer wieder bauliche Veränderungen vorgenommen und die Foltermethoden seitens des MfS perfektioniert, doch die Grundstrukturen blieben erhalten.*

Mittlerweile existiert eine große Zahl von Büchern und Broschüren mit persönlichen Erinnerungen über den Knast. Hervorzuheben ist „Das Lindenhotel oder 6 Jahre Z. für ein unveröffentlichtes Buch“ von Alexander Richter, das als erste objektive Beschreibung 1992 erschien. *Valerie Bosse*

Einfach mit Dreck beschmeißen, weil die Argumente fehlen

Die Linke zittert vor Gauck und vor ihrer eigenen Vergangenheit

Mit Gift und Boshaftigkeit, zugleich rat- und hilflos reagierten große Teile der Partei Die Linke auf den Wahlvorschlag der demokratischen Parteien, Joachim Gauck zum Bundespräsidenten zu wählen. Gesine Lötzsch, die als DDR-Bürgerin in den Niederlanden studiert hat – was sicherlich auch jeder andere Bürger hätte tun können, wozu anscheinend aber allen anderen die Lust fehlte – äußerte sich im Interview mit der Tageszeitung Neues Deutschland über Joachim Gauck so: *„Er wird die Gesellschaft weiter spalten. Und natürlich wird er sich auf seine Art rächen, dass die Bundeskanzlerin Merkel ihn nicht schon vor zwei Jahren vorgeschlagen hat. Er wird sich, mit der „Bild"-Zeitung im Rücken, als Volkstribun aufspielen. Alle Parteien, die ihn vorgeschlagen haben, werden ihr blaues Wunder mit ihm erleben."*

Interessanterweise hatten wir in Deutschland selten jemanden, der auf der politischen Ebene so viel Zuspruch und Zustimmung bekommen hat wie der Ex-Pfarrer und Bürgerrechtler Gauck. Nicht nur, was die Parteien angeht, sondern auch bei der Bevölkerung hat Joachim Gauck Sympathien, wie sie kaum ein anderer hatte und hat. Gauck ist keiner, der soziale Missstände oder kriegerische Handlungen verteidigt. Er ist auch kein „Handlager des Kapitals". Es ist nicht damit zu rechnen, dass seine Beliebtheitswerte fallen werden.

Natürlich, wenn wir auf die DDR zurückblicken, so fallen Joachim Gaucks Wahl- und Sympathieprozente verglichen mit den einstigen Traumquoten von Honecker und Co. merklich ab. 99,97 Prozent bei den Wahlen zum Staatsrat. Oder waren es sogar 99,997 Prozent?

Vielleicht, wenn wir den SED-Staat noch hätten, wäre heuer Frau Lötzsch diejenige, die die freiwillige Zustimmung eines ganzen Volkes verbuchen könnte. Als Mitglied des Politbüros oder sogar als Staatsratsvorsitzende.

Nun wird es freilich schwerer für sie, für ihre Partei. Sie muss sich mit der Fünfprozenthürde auseinandersetzen. Wir werden bereits am 13. Mai in NRW erfahren, ob das reicht, was uns die Linke anbietet. Belehrungen, Besserwisserei, Ignoranz, Angstvisionen. Und man darf jetzt schon fragen, wer schuld ist, wenn die Linke scheitert: Auch Herr Gauck?

Die Behauptungen, dass Joachim Gauck die Gesellschaft spalten könnte, ist auffallend lächerlich. Und nur weil der neue Bundespräsident die Linke nicht so behandelt, wie diese gern behandelt werden möchte, nämlich mit Samthandschuhen und Scheuklappen, um ja nicht nach hinten oder zur Seite schauen zu müssen, macht ihn dies doch nicht zum Volkstribun. Wenn schon dieser fatale Begriff ins Spiel gebracht wird, dann sollte Frau Lötzsch doch mal an die berüchtigten Waldheim-Urteile und die spätere DDR-Justizministerin denken, falls ihr geschichtliches Wissen bis dorthin reicht. Ansonsten würde schon ein Rückblick auf den Januar 2011 genügen, als mit der Kommunismus-Konferenz bereits das *Tribunal* zur Exekution eines kompletten Gesellschaftssystems diskutiert wurde, wobei nicht erwünschte und nicht meinungskonforme Gäste von vornherein ausgeschlossen waren bzw. die gefährlich Harmlosen auf der Straße mit Fäusten und Stahlsohlen traktiert wurden.

Es wäre nicht schwer für die Linke, auch nicht für Frau Lötzsch, etwas weniger blind und verbissen zu sein und auf Joachim Gauck zuzugehen. Gauck ist der Letzte, der nicht mit jemandem redet und der Menschen zu Unrecht verurteilt. Aber er ist auch jemand, der die Wahrheit verteidigt. Zum Glück für diese Gesellschaft, ob sich Frau Lötzsch ihr zurechnen mag oder ob sie lieber auf eine „außerparlamentarische" Lösung setzt. *T. Haltern*

Zitate:

„Viele in der Linkspartei wollen einen Systemwechsel und haben die großen Vorzüge der abendländischen Verfassung- und Demokratietradition gar nicht verstanden. Sie sind Leute für die Vergangenheit. Ich halte solche Positionen für reaktionär. Das bezieht sich nicht auf alle Mitglieder dieser Partei und auch nicht auf alle Wähler."

Joachim Gauck, 2010 in „Die Welt" (zitiert auch im ND)

„Einen wie ihn (*Gauck – d. Red.)* holt man, um den Leuten die Ohren vollzuquatschen."

Jutta Dittfurth (zitiert im ND)

„Ich verstehe nicht, dass man eine Todsünde begehen soll, wenn man mit anderen redet. Das gehört zum Parlamentarismus."

Lothar Bisky (Linke) nach dem vorzeitigem Rücktritt als Fraktionsvorsitzender im Europaparlament.

Gemeldet:

Ähnlich wie bei Opfern des Nationalsozialismus wurde nun durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt, dass Kinder von ehemaligen politischen Häftlingen der SBZ/DDR ebenfalls traumatisiert sein können, ohne selbst inhaftiert gewesen zu sein. Die Untersuchungen zum *Sekundärtrauma* befinden sich allerdings noch im Anfangsstadium, dennoch sind sie von großer Wichtigkeit.

Wir trauern um

Dieter Veit	**Bezirksgruppe Berlin**
Hildegard Spillner	**Bezirksgruppe Weimar**
Manfred Rohde	**Bezirksgruppe Rhein-Main-Nahe**
Heinz-Harry Denkert	**Bezirksgruppe Rhein-Ruhr**
Heinz-Werner Schmitz	**Bezirksgruppe Hamburg**
Lothar Spillner	**Bezirksgruppe München**
Fritz Uhlmann	**Bezirksgruppe Ulm**

Die VOS wird ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren

Neue Kustorin für das Speziallager 2 in der Gedenkstätte Buchenwald

Frau Dr. des Julia Landau stellt sich vor

Eine Neubesetzung der Stelle des/der Kustors/Kustorin in der Gedenkstätte Buchenwald des Bereichs Speziallager 2 ist seit Kurzem zu verzeichnen. Dem bisherigen Kustor Dr. Bodo Ritscher folgt Frau Dr. des Julia Landau, die diese Stelle seit dem 1. Februar bekleidet.

Die neue Kustorin hat freundlicherweise ihre wichtigsten Daten an die Fg übermittel, so dass sie sich unseren Leserinnen und Lesern folgendermaßen vorstellen kann:

Seit dem 1. Februar bin ich als Nachfolgerin von Dr. Bodo Ritscher an der Gedenkstätte Buchenwald Bereich Speziallager 2 als Kustorin zuständig.
An der Ruhr-Universität Bochum habe ich eine Doktorarbeit zum Bergbaugebiet Kuzbass in Westsibirien geschrieben. An der Gedenkstätte Buchenwald übernehme ich nun die Amtsgeschäfte von Dr. Bodo Ritscher.
Für Auskünfte und Informationen zum Speziallager 2 stehe ich für die Leserinnen und Leser der Freiheitsglocke gern bereit. Dr. des Julia Landau

Wer weitere Informationen über Frau Dr. des Julia Landau erfahren möchte, kann dies über das Internet tun. Die Eintragungen dort zeigen, dass sich die neue Kustorin bereits hinreichend mit dem Thema Sibirien/Russland/Ukraine befasst hat und auch mehrfach entsprechende Stellen bekleidet hat. Der Fg-Redakteur ist bemüht, die Kustorin im Rahmen eines Interviews den Leserinnen und Lesern näher vorzustellen. *A. R.*

Treffen der „Haftkinder“ dieses Jahr im Juni in Potsdam

Vom 22.-24. Juni treffen sich wieder die in den Lagern und Gefängnissen der SBZ/DDR geborenen Kinder und die noch lebenden Mütter. Das von der Stiftung Aufarbeitung geförderte Treffen findet in diesem Jahr in Potsdam statt.
Wer von den Betroffenen noch keine Einladung hat und an dem Treffen teilnehmen möchte, wende sich an **Alex Latotzky, Tel. 030 66775757 oder alex.latotzky@t-online.de**

Ausstellung „50 Jahre Mauer“ ist ein voller Erfolg

Noch bis 23. März in der Volksbank Hoogstede

Wie bereits in früheren Ausgaben berichtet, hat unser Kamerad Reinhard Golde aus Hoogstede in seiner Heimatregion mit Hilfe der dortigen Volksbank die Ausstellung „50 Jahre Mauer“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Ausstellung, so die örtliche Presse, hat sich als voller Erfolg erwiesen, da sie von vielen Besuchern besichtigt wurde. Ende März verlassen die Exponate die dortige Volksbank und werden nach Saerbeck im Münsterland gebracht, wo sie Fg-Redakteur A. Richter für vier Wochen als Auftakt einer ganzjährigen Ausstellungsreihe eröffnen wird. Die Ausstellung zieht dort ins Rathaus ein, wo sie auch kompletten Leistungskursen der Schuloberstufe zugänglich gemacht werden soll. *Hugo Diederich*

VEREINIGUNG DER OPFER DES STALINISMUS (VOS)
Hardenbergplatz 2, 10 623 Berlin
PVSt Deutsche Post
Entgelt bezahlt
A 20 666

„Freiheitsglocke“, herausgegeben von der Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge, Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (gemeinnützig und förderungswürdig), erscheint seit 1951 im Selbstverlag elf Mal jährlich (davon einmal als Doppelausgabe)

Bundesgeschäftsstelle der VOS
Hardenbergplatz 2, 6. Etage, 10 623 Berlin
Telefon / AB: 030 – 2655 23 80 und **030 – 2655 23 81**
Fax: 030 - 2655 23 82
Email-Adresse: **vos-berlin@vos-ev.de**
Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag
von 14.00 bis 17.00 Uhr
Postbankkonto Nr. **186 25 501** bei der
Postbank Köln, Bankleitzahl **370 100 50**
Spenden sind steuerlich absetzbar

Beratung in der Landesgeschäftsstelle Berlin:
Telefon/AB: 030 - 2546 26 38 Fax: 030 – 2300 56 23
Mail: lv-berlin@vos-ev.de
Dienstag und Donnerstag von 12.00 Uhr bis 17.00 Uhr, sonst nach Vereinbarung. Um Voranmeldung wird gebeten.

V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der VOS
Redaktion: A. Richter
redaktion@vos-ev.de, Fax: 02572 - 84782

Bitte nur deutlich lesbare Beiträge schicken. Bitte auch bei eMails und Fax-Schreiben **den Absender nicht vergessen**, sonst ist **keine Abnahme** vom Server gewährleistet

Druck: Druckerei Mike Rockstroh, Aue (Sachsen), Schneeberger Str. 91

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Mit (FG) gekennzeichnete Beiträge sind zum Nachdruck mit Quellenangabe frei. Beleg erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Jedes Mitglied der VOS ist durch den Mitgliedsbeitrag zugleich Bezieher der „Freiheitsglocke“.

Jahresbeiträge:

– Mitglieder, einschl. Freiheitsglocke	
– alte Bundesländer	45,00 €
– neue Bundesländer	40,00 €
– Ehepartner	15,00 €
– Aufnahmegebühr Mitglieder	2,60 €
– Abonnement	24,00 €

Internetseiten der VOS und Links unter
www.vos-ev.de
VOS u. BSV Sachsen-Anhalt siehe vos-ev.de
Die nächste Ausgabe (714) erscheint im April 2012
Redaktionsschluss der FG-Ausgabe 713: 15. März 2012